

# Home Way

Von Kayter

## my home way

Das dämmernde Licht, der untergegangenen Abendsonne umgarnte meinen Blick, als ich den ersten Schritt über den Rand des Gipfels trat. Unter schützend, vorgehaltender Hand betrachtete ich die helle Scheibe am Firmament, welche in einem Meer aus Rot und Gelb, hinter dem fernliegenden Frostgipfel versank, eh mein Augen sich zurück gegen Tal wendetet. Erst vor wenigen Stunden war ich auf dem gewundenen Pfad, welcher zurück zur Hauptstadt führte, auf die gepflasterten Wege der kleinen Stadt getreten, die von jenem hochgeflogenen Punkt, kaum größer als eine Wallnusschale schien. Still und Friedlich lag sie dort auf der flachen Ebene, gesäumt von offenen Wiesen und vereinzelt Bäumen. Rechts heraus führte ein kleiner, geschlängelter Weg, welcher mit einem großen Umschwung sich an der milden Steige des Berges entlang zog. Die Meisten nutzten ihn um das kleinen Örtchen hier oben zu erreichen, ich jedoch bevorzugte den direkten Weg. Noch immer konnte man in dem Meer, aus sich im Wind, windenden Gräsern, die schmale Schneise erkennen, die ich durch meinen Aufstieg hinterlassen hatte. Auch jetzt noch umspielten das grüne Gewächs meine Knöchel, so wie Wasser, welches sanft an den Beinen verschlug, während der Wind unter meine Haube fuhr und zärtlich meine Wangen strich. Ich genoss den kurzen Augenblick der Still und inhalierte tief den mir vertrauten Geruch aus frischem Gras und bepackenden Brot.

Vor mehr als einer Woche hatte ich diesen Ort verlassen müssen, da ich anderes Wo in meiner Position als ehemaliger Inquisitor benötigt wurde. Gleichseits hatte ich die Chance ergriffen und mich auch parallel einiger anderen Angelegenheiten gewidmet, die jedoch nicht unter die Hand der Geheimen-Inquisition oder gar der Göttlichen fielen. Es war gut gewesen mal wieder etwas anderes zu sehen als nur endlosscheinende Wiesen und die vertrauten Gesichter der Nachbarn, dennoch war ich froh wieder daheim zu sein.

Langsam setzte ich den ersten, dann den zweiten Fuß nach hinten, drehte mich im Gange herum und setzte meinen Weg fort in Richtung des kleinen Dorfes.

Ich erkannte bereits von hier den Bäcker, an welchem ich jeden Morgen meine Brötchen kaufte. Gleich daneben stand der Schreiner, der mich bei jedem Treffen darauf hinwies, dass er mir doch für einen guten Preis, eine Prothese anfertigen konnte, die ich eben so oft lächelnd ausschlug. Nebendran fand sich eine Hand voll Wohnhäuser, die den Blick auf dem Krämer versperrten, welcher im nördlichsten Teil des Dorfes lag.

Unbewusst begann ich zu lächeln, als ich das immer Nähre kommende Örtchen betrachtet und wenig später über seinen gepflasterten Weg schlenderte. Aufmerksam suchte ich das altgewohnte Bild nach allerlei Veränderungen ab, musste

jedoch seltsam erleichtert feststellen, dass alles wie vorher war.

Ein Mann erschien plötzlich im Gatter eines Zaunes, welches er sorgsam hinter sich verschloss, eh er mich auf der Straße passierte. Er begrüßte mich mit freundlicher Miene, was ich mit einem leichten Handheben erwiderte. Erst jetzt wurde mir wieder bewusst, dass noch etwas anderes auf mich in der Ferne wartete.

Etwas schneller, setzten meinen Schritte voreinander, führten mich den Pfad entlang hinaus aus dem Dorf, ein Stück weiter den Berg hinauf. Nur schwach erkannte ich gegen das rötliche Licht, die Silhouette des kleinen Hause und dem sich anschließenden steinernen Pavillon. Letzteres war mein ganzer Stolz. Nur zu gut konnte ich mich dran entsinnen welche Qual es gewesen war, dieses Vermaledaite Ding aufzustellen. Bulle hatte damals gesagt gehabt das ich, als einarmiger, ausgedienter Held, es nicht einmal hinbekam ein läppisches Holzgitter richtig zu befestigten. Vielleicht nicht unbedingt die nettesten Worte aus seinem Mund, dennoch wusste er mich damit zu motivieren und ihm das Gegenteil vor Augen zu halten.

Nicht länger in alten Zeiten wandeln, fixierten sich meine Augen und Sinne wieder auf das wesentliche, nämlich auf das, aus Backsteinen gefertigte Häuschen, welches nun nur noch eine Armlänge von mir entfernt war. Ich gestehe kurz gezögert zu haben, ob ich nicht einfach klingeln sollte, entschied mich dann jedoch dafür meinen vorigen Plan weiterhin Folge zu leisten und stahl mich wie ein Dieb hinein. Sorgsam klappte ich die überschüssigen Enden meiner Stiefel nach oben, um mit schnellem Handgriff die Schnallen, sowohl am rechten, als auch am linken Bein zu lösen, eh ich sie leise neben den Eingang abstellte. Meinen Umhang öffnete ich mit ebbend jenem Geschick und hing ihn neben der Tür an dem vorgesehenen Hacken auf. Vorsichtig tastete ich mich auf Zehenspitzen voran zum Torbogen des Wohnzimmers, welches ich mit einem kurzen Blick durchstreifte. Im Kamin, welcher mir direkt gegenüber, hinter dem gigantischen Eck-Ledersofa zu erkennen war, glühten noch einige, vereinzelte Kohlen, jedoch wurde mir beim betreten des Raumes bewusst, das sich niemand weiter im Zimmer befand. Ebenso sah es mit der anliegenden Küche aus, die ich aufgeräumt und gesäubert vorfand. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, als ich mich dazu entschied einfach weiter zu suchen, dennoch musste ich, trotz unverzagten Tatendran, recht schnell feststellen das sich weder im Erdgeschoss noch in der oberen Etage, auch nur eine einzige Spur von Leben befand. Etwas entrüstet, ging ich gedanklich weitere Optionen durch, wo sich das Ziel meine Begierde denn noch verstecken konnte.

Suchend nach einer Antwort sah ich mich um. Mittlerweile befand ich mich in der Mitte meines eigenen Zimmers, scannte das vor mir liegende Bett und die danebenstehenden Möbel, wie Nachttisch und Kleiderschrank, bis mein Iren das Fenster, links von mir fokussierten. Eiligen Schrittes trat ich an das kleine Ding heran und ließ meine Blick weiter nach draußen wandern. Man konnte den anliegenden Hof von hier durchaus gut überschauen, dennoch deutet auch hier nirgends auf das hin, nach dem ich mich sehnte.

Beinah hätte ich meiner Befürchtung, er sei noch immer Unterwegs, hingegeben und hätte mich für ein Bad ins Erdgeschoss zurück gezogen, als ich weit rechts, den schwarzen Körper eines Mabaris erkannte. Da in dieser Gegend keine solche Hunde lebten, lief ich hastig zurück die Treppe runter, durch die Eingangstür ins Freie. Eilig lief ich, nur mit Socken beschuht, in die vorher herausgefundene Richtung und kam kaum einige Meter später wieder zum stehen. Vor mir im Gras lag der schwarze Mabari mit den weißen Flecken, denn ich nur alt zu gut kannte. Jedoch war es der Mann neben ihm, welcher mein Interesse weckte. Sein sonst so sorgfältig zurück

gestrichenes, blondes Haar, hing ihn in wenigen kleinen Strähnen über die Stirn und waberte leicht mit dem abschwächenden Wind. Seine Gesicht wirkte entspannt und friedlich, so das Alpträume oder ähnliches ausgeschlossen waren. Auf seiner Brust lag ein aufgeschlagenes Buch, soweit ich es erkannte, musste Varric der Autor sein, mehr jedoch mochte ich nicht zu sagen, kannte ich mich doch in diesem Gebiet nicht wirklich aus.

Unbewusst musste ich bei diesem Anblick lächeln, eh ich auch die letzten Schritte überwand und mich neben ihm im Gras nieder ließ. Noch einen kurzen Augenblick lang erlaubte ich es mir, den mir angetrauten zu betrachten, eh ich meinen Kopf auf seinen Bauch nieder sinken ließ und ihn für meinen kommenden Schlaf als Kissen missbrauchte. Ich lauschte dem Wind, welcher warm über unsere Körper strich und seinen Geruch in meine Nase trug, bevor auch ich meine Iren mit den Lidern verschloss und in einen traumlosen Schlaf fiel.